

Hallo liebe Abiturient\*innen!

Wie ich euch schon bei Teams geschrieben habe, will ich euch die Möglichkeit geben, an den Texten weiterzuarbeiten und gemeinsam daran/ damit zu lernen. Dazu ist dieses Zumpad da. Unten findet ihr den jeweiligen Schüler\*innen-text. Ich habe die Text ja auch schon korrigiert. Da es sehr lange dauern würde jede meiner Anmerkungen zu kopieren und hier einzufügen, verzichte ich darauf. Ihr hab die Anmerkungen ja als PDF und könnt das Dokument ja einfach parallel öffnen. Ihr habt die Möglichkeiten eure eigene Gedanken, Ideen, Fragen, Überarbeitungsvorschläge etc. zu ergänzen. Die Anmerkungen werden dann in verschiedenen Farben angezeigt, so dass man erkennen kann, von wem die jeweilige Anmerkung stammt. Im Idealfall kann dann daraus eine Art gemeinsames "Gespräch" über den Text entstehen. Schaut euch für den ersten Einstieg am besten das Screencast-Tutorial von Nele Hirsch zum kooperativen Schreiben an: <https://www.youtube.com/watch?v=IXxpkbProhk>

Liebe Grüße, viel Spaß und hoffentlich eine produktive Auseinandersetzung mit den Texten!

In Grünbeins Gedicht fällt auf, dass sich oft die Kritik an der modernen Technologie wiederfinden lässt. Gibt es keine Einleitung?

Zum einen deutet die Verwendung der Adjektive „eingesperrt“ (V. 3) und „unbeweglich“ (V.3) auf die negativen Auswirkungen der modernen Technik auf die Menschen hin. Denn sie evozieren ein Gefühl der Enge und der Starre. Außerdem ist das Adjektiv „eingesperrt“ (V. 3) ein Partizipialadjektiv. Dieses Wort ist quasi grammatisch ein Partizip, wird aber syntaktisch als Adjektiv verwendet. Dadurch, dass es aber von einem Partizip abstammt, hat es eine passive Form. Vermutlich soll durch die Wahl dieses Partizips die Passivität des lyrischen Ich auf seiner Flugreise unterstrichen werden.

Des Weiteren untermalt die Passivform „ist [Zeit] gestohlen“ (V.9) nochmals die Passivität des lyrischen Ich auf der Reise mit modernem Fortbewegungsmittel.

Zum anderen macht auch das Einsetzen des Verbes „streift“ (V.6) die Kritik des lyrischen Ich am Reisen deutlich. Wenn man etwas nur „streift“ (V.6), dann bearbeitet man diese Sache ohne Tiefgang. Aber nicht nur die Oberflächlichkeit, sondern auch die Gedankenlosigkeit äußert sich in diesem Prädikat. Denn wenn man beispielsweise einen Text überfliegt, dann kann man den Text überhaupt nicht in seiner kompletten Tiefe verstanden haben, sondern nur das trivial Vordergründige. Das Synonym „überfliegen“ passt natürlich trefflich zu der Gesamtsituation des Gedichts, nämlich, das lyrische Ich befindet sich gerade in einem Flugzeug über den Wolken.

Dann fällt das Substantiv „Narkose“ (V.7) in den Fokus des Betrachters, wenn die Kritik an der modernen Technologie betrachtet werden soll. Auch dieses ist ein Beleg für die Deutung der passiven Stellung des lyrischen Ich bei der Flugreise. Eine passive Stellung birgt natürlich immer die Gefahr der Wehrlosigkeit. Genau so fühlt sich das lyrische Ich ja beim Fliegen -betäubt und nicht mehr Herr seiner Selbst. Somit kann man die Narkose als Synonym für das Reisen mit neuer Technologie sehen.

Hierzu passt auch die Substantivierung „Beim Erwachen“ (V.7). Da das lyrische Ich aus der Narkose erwacht, entsteht der Eindruck, als würde das lyrische Ich die Reise nun beendet haben. Durch die Substantivierung des Verbs rückt es in den Vordergrund. Damit wird verdeutlicht, dass das lyrische Ich erst nach der Reise wieder aktiv ist und nicht mehr die Marionette der modernen Technologie.

Zu dieser Deutung passt auch der folgende Teilsatz: „sehe ich ein“ (V. 7). Erst nach dem Ende des Reisens ist das lyrische Ich das Subjekt und handelt. In diesem Fall reflektiert es sogar und denkt über die Geschehnisse nach. Wie es Descartes einmal mit „Cognito ergo sum“ („Ich denke, also bin ich“) passend auf den Punkt brachte, ist das Denken und die Reflektion eines der wesentlichen Merkmale, das ein selbstbestimmtes Subjekt ausmacht. Zusammengefasst ist zu diesem Punkt zu sagen, das lyrische Ich nimmt

sich erst als Subjekt wahr, als es die Flugreise beendet hat. Davor fühlt es sich in eine passive Rolle gedrängt und fühlt sich eher als ausgeliefertes Objekt. Beispielsweise kann ein Tier nicht über sich selbst reflektieren und ist sogar als Sache in unserer Verfassung vermerkt.

Ein weiterer Kritikpunkt wird deutlich durch das Einsetzen des Verbes „irren“ (V.8). Übertragen gemeint ist mit diesem Verb die Verworrenheit des lyrischen Ich während des Reisens mit dem Flugzeug. Außerdem provoziert Planlosigkeit auch wieder Gedankenlosigkeit.

Ebenso meint das lyrische Ich, dass nicht nur dem Körper Zeit entwendet werde, sondern auch den Augen Ruhe (vgl. V.9). Wird den Augen keine Pausen gegönnt durch das fehlende Verweilen und die schnellen Wechsel bedingt durch die schnelle Fortbewegung, kann das zu mangelnder Verstandestätigkeit führen. Denn die Augen liegen am Kopf und deshalb ist möglicherweise die Ruhelosigkeit im Kopf zum Nicht-Nachdenken gemeint. Das lyrische Ich hat keine Zeit, um tiefgründig nachzudenken.

Nochmals wird das fehlende Denken durch den Satz „Das genaue Wort verliert seinen Ort“ (V. 10) ausgedrückt. Denn bekanntlich wägt und setzt der kluge Mensch seine Worte exakt. Doch wenn das „genaue Wort“ (V.10) nicht mehr lokalisiert werden kann, dann sind die Aussagen auch nicht mehr wohl überlegt. Darum ist es naheliegend, von leeren Gedanken des lyrischen Ich auszugehen.

Das Substantiv „Schwindel“ (V.10) verdeutlicht wieder einmal, dass das lyrische Ich nicht richtig bei Sinnen ist. „Schwindel“ (V.10) ruft beim Leser Gedanken an Sinn-Verlust beziehungsweise Störungen in der Wahrnehmung seines Umfeldes sowie Krankheit hervor.

Dass die Kritik des lyrischen Ich an der modernen Technologie kosmopolitisch und weltumspannend gesehen werden kann, und eben nicht nur für Einzelne gilt, ist an dem Ausdruck „Der Schwindel Fliegt auf mit dem Tausch von Jenseits und Hier In verschiedenen Religionen, mehreren Sprachen.“ (V.10-12) zu erkennen. Diese Deutung wird durch den Anfang des nächsten Satzes verstärkt, denn das erste Wort ist „Überall“ (V. 13).

Beim Inhalt der Verse 13-16 dreht sich es wohl um die Beschreibung eines Flughafens. Denn es werden die typischen Begriffe wie „Rollfelder“ (V.13) oder „Transitraum“ (V.14) aufgeführt. Bei dieser Beschreibung wird die Wiederholung von dem Wort „gleich“ (V.13) als Stilmittel benutzt. Außerdem dient nur die Farbe „grau“ (V.13) zur näheren Erläuterung, keine weitere. Mit der Farbe Grau verbindet der Leser wahrscheinlich Tristesse, Monotonie, Leblosigkeit. Auch die Wiederholungen sind Zeichen von Eintönigkeit, verstärkt sogar noch durch die Bedeutung des Wortes, das wiederholt benutzt wurde. Ebenso die Beschreibung der „Krankenzimmer“ (V.14) mit dem Adjektiv „Hell“ (V.14). In diesem Sinne hinterlässt das Wort „hell“ (V.14) nicht einen positiven Eindruck wie beispielsweise bei dem Wort „helles Köpfchen“ oder bei dem „hellen Stern am Himmel, unter dem das Jesukindchen geboren wurde“, sondern eine künstliche Helle wie man sie sich in OP-Zimmern oder Notaufnahmen vorstellt. Ein von Menschen mit Maschinen geschaffenes Licht, bei dem das Leben unmenschlich, automatisiert und ohne großes Miteinander abläuft. Ebenso unter unmenschlichen Zuständen, bei denen Menschen wie Objekte behandelt werden, wie sich das lyrische Ich beim Reisen mit dem Flugzeug fühlt. Auch die Verben verstärken den Eindruck der Leblosigkeit und Unmenschlichkeit. Aber in diesem Abschnitt (V. 13-16) gibt es gerade einmal drei Verben („sind“ (V.13), „hält“ (V.15) und „wird wahr“ (V.16)) und eines davon ist sogar ein Hilfsverb („sind“ (V.13)). Durch viele Mittel wird dem Leser also das Bild eines leblosen Raums vermittelt.

Als Fazit dieses Gedichts ist festzuhalten, dass die moderne Technologie an all dem Negativen wie „de(r)m Schwindel“ (V.10), der Leblosigkeit, dem Nichts-Denken-Können und der Passivität Schuld ist. Den aktiven Part übernimmt das Flugzeug, also die Technik, obwohl das eigentlich der Reisende sein sollte.

Die massive Kritik an moderner Technologie sieht man auch bei Sarah Krischs Gedicht „Fluchtpunkt“.

Durch die Formulierung „Unsere Reisen führen von einem Land gleich in das nächste von Einzelheiten Können wir uns nicht aufhalten lassen“ (V. 5-7) drängt sich der Verdacht auf, dass auch in diesem Gedicht die Oberflächlichkeit, die fehlende Tiefe, kritisiert wird. Das Auto als Reisemittel führt zur Schnelligkeit, sodass die Reisenden keine Zeit für tieferes Nachdenken haben. Ebenso kommt die Schnelligkeit und die damit verbundene Geistlosigkeit durch Wörter wie „Ohne Verweilen“ (V. 9) oder „weiterzurasen“ (V. 9) zum Ausdruck.

Das Bild der Menschen, die eigentlich nur Marionetten sind, wird auch bei Krusch konstruiert. Denn das Reflektieren, aktive Denken ist dem lyrischen Wir verboten (vgl. V. 9-10). Doch von wem, ist nicht bekannt; der Präpositionalausdruck „von“ zur näheren Erläuterung, wer der Handelnde ist, fehlt. Das Verbot kommt von einer höheren Instanz, die man nur mit dem Hintergrund des Gesamtgedichts bestimmen kann, also vermutlich die moderne Technologie. Somit ist der Handelnde auch in diesem Abschnitt die Technik und nicht die Menschen, wodurch die Menschen wieder objektiviert werden. Exakt diese Beobachtung kann man auch viele Male in dem Gedicht „Kosmopolit“ feststellen. Die häufigen Verbformen im Passiv wären ein Beispiel hierfür. Man fühlt sich als Leser vollkommen erschlagen, wenn man diese ganzen grammatikalischen Fachbegriffe liest. Schade, dass es nicht zu Ende geschrieben wurde! Inhaltlich gut, Stilmittel super analysiert.

Hallo ihr, hier kommt der Rest von Janas Text. Entschuldigung ich hatte ihn beim Einfügen vergessen. Liebe Grüße Herr Wolff

Aufgrund der unentdeckten Ganzheit der Umgebung während der Reise (vgl. V.11f.) wird wieder der fehlende Tiefgang kritisiert. Klar wird die Deutung durch die genauere Betrachtung des verwendeten Wortes „unerforscht“ (V. 12). Eigentlich ist erforschen ein positiv assoziierter Begriff und spielt auf Heines Reise vom Anfang des Gedichts an. Heine pflegt menschliches Miteinander auf seiner Reise (vgl. V. 2), er entdeckt und erforscht durch seine Art des Reisens, nämlich zu Fuß ohne moderne Technologie. Das lyrische Wir ist aber mit einer eindeutig neuen Technologie, (nämlich) dem Auto, unterwegs. Somit wird das Erforschen, das eigentliche Ideal und die Art, die sich das lyrische Wir zum Reisen wünscht, durch das Präfix „un-“, negiert. Man erkennt also durch „unerforscht“ (V. 12) den eigentlichen Wunsch des lyrischen Wir, dieses muss ihn aber verneinen. Außerdem kann man an dem Partizipialadjektiv auch wieder die Unterdrückung und Passivität der Menschen im Vergleich zu der modernen Technologie beobachten. Denn einmal ist natürlich das Partizip wieder passivisch durch seinen Ursprung im Verb und andererseits ist durch das „[un]erforscht“ (V. 12) die ideale Reiseart irgendwie da, wird aber unterdrückt durch die Negierung mit Hilfe des Präfixes. Das verlorene Miteinander und der unterschlagene Tiefgang ist nochmals mit: „Es gibt verschiedene Autos eine Art von Mensch“ (V. 15), belegt. Dadurch, dass das lyrische Wir die Vielfalt an Autos realisiert hat, aber die Menschen uniformiert, ist davon auszugehen, dass es nur noch nicht die Vielfalt der Menschen entdeckt hat. Es fehlt an menschlichem Kontakt, an Kommunikationen, denn dann würde dem lyrischen Wir auffallen, dass die Menschen das genaue Gegenteil von Gleichheit sind. Die moderne Technologie bringt das lyrische Wir dazu, das menschliche Miteinander bis auf das Äußerste zu vernachlässigt.

Wie zu beobachten ist, gibt es sehr viele Gemeinsamkeiten der beiden Gedichte im Bezug auf die Kritik an der modernen Technik. Doch es gibt auch einen Unterschied.

Das lyrische Wir geht nämlich weiter in Kirschs Gedicht, indem es auch Interesse an anderen Menschen zeigt, wie mit dem Zitat „Expeditionen Ins Innere der Menschen“ (V. 9+10) deutlich wird. Das lyrische Wir in Grünbeins Gedicht ist ziemlich auf sich selbst fokussiert und es wird nicht klar, ob es an mangelndem Kontakt zu Mitmenschen leide. Es hat eher mit der verlorenen Kontrolle und Macht über sich selbst zu

schaffen.

Schlussendlich ist in beiden Gedichten festzustellen, dass der Reisende durch die moderne Technologie zum Objekt wird. Wie Marionetten werden die Reisenden in die Rolle des passiven Parts gedrängt und von der Technologie fremdbestimmt.

Dem Reisenden ist ein tiefes Erleben in allen Bereichen genommen.